

Vorrede auseinandersetzt, dass es für ihn nur vier Weltalter giebt. Am passendsten wird man von diesem wunderlichen, zusammenhanglosen und planlosen Machwerk als von einer historischen Sammlung sprechen.

Bisher ist von dem ersten Theil derselben ausser einigen kleinen Stücken wenig mehr als die Ueberschriften einzelner Abschnitte bekannt. Aber gerade dieser erste unbekannte Theil gewährte uns das Material zum Nachweise, dass von Codagn. die ganze Sammlung herrührt. Ich gedenke daher im Folgenden eine genaue Uebersicht über den ganzen Bestand derselben zu geben und umfangreiche Parteen daraus mitzutheilen, so abstruse sie sind. Das empfiehlt sich aus vielen Gründen. Die Vergleichen einiger Wendungen, welche ich oben durchführte, ist doch eben nur ein Nothbehelf, da es fast unmöglich ist oder ungeheueren Aufwand von Zeit und Raum erfordern würde, die ganz erstaunliche Gleichmässigkeit aller Arbeiten des Codagnellus im Colorit der Sprache, im Satzbau, im Wortschatz, in der Verwendung der Partikeln u. s. w. nachzuweisen. Wären seine Fabeleien früher gedruckt worden, so würde Codagn. längst als Verfasser der Stücke, die ich ihm zugewiesen, erkannt worden sein, denn längst würde jene auffällige Uebereinstimmung des Stiles entdeckt worden sein. Es wird sich jetzt Jedermann davon überzeugen können. Zweitens man wird recht viel aus seinen Fabeleien entnehmen, was zur Kenntnis seiner Persönlichkeit und damit zur kritischen Würdigung seiner wirklich historischen Arbeiten beiträgt. Drittens er hat mit diesen Phantasiegeschichten wahrscheinlich sehr viel stärker, als wir jetzt übersehen können, auf die Behandlung und Auffassung der älteren Geschichte in späterer Zeit gewirkt. Dass der Verfasser des *Liber de temporibus* Reginus einen Theil derselben aufnahm, sahen wir bereits (S. 309). Auch bei Galvaneus Flamma findet sich ein grosser Theil seiner Fabeln, zuweilen schon vermisch mit anderen ähnlicher Machen wieder, sei es dass Galvaneus die Sammlung des Codagn. direct benutzte oder sie schon in anderer Compilation vorfand. Ohne Zweifel werden sie noch in vielen jetzt noch unbekannten späteren italienischen Chroniken auftauchen. Weiter wird durch diese Geschichten die gewaltige Lust der Italiener zum Fabulieren, die zuerst bei Gotifred von Viterbo so mächtig hervortritt, durch dieses nächstälteste Beispiel in sehr merkwürdiger Weise illustriert, und es findet sich doch noch manches in der Hs., was nach dieser oder jener Richtung von Interesse ist. Endlich wird die Publikation dieser Stücke auch für die Textkritik der Codagnellischen Werke von Nutzen sein. Bekanntlich ist die Pariser Hs., in welcher dieselben, abgesehen von kurzen Stücken, allein erhalten sind, überaus fehlerhaft. Da nun, wie wir gesehen,